

71992	73054	73245	75259	75482	79659	83561	83919	84444
84827	85576	85850	92900	94106	96003	98382		
500	Marf	auf	Nr.	2223	3082	4779	5055	6375
10305	11700	12905	12242	14064	18246	20067	20749	21999
24849	24934	25028	27897	28054	30679	32364	33154	33946
36036	37876	37724	38814	40632	42569	45874	47408	48349
49876	53666	60832	62424	64939	66375	67101	68690	73188
78467	84898	85077	85243	88961	97783	97309		
300	Marf	auf	Nr.	175	2648	2501	3842	4335
8471	12420	12609	13977	14365	14885	15181	15788	17967
18489	18085	19329	19632	20736	21643	22397	25978	26482
27070	28763	28322	28890	29434	29137	30177	33323	36011
38161	38935	38938	39143	42701	42964	43992	45065	45488
46050	46402	47169	48237	50073	52860	53392	53202	54777
54455	56164	57018	58484	62447	62588	63402	63093	63429
64630	64983	66490	67551	68598	70696	70893	71295	71305
71078	72031	72923	73807	73603	74641	75003	77311	78175
78561	78350	79908	79168	80579	80548	84369	84437	84619
84407	85184	85786	87939	87582	89990	90790	93372	94364
95326	95038	95911	98231					

8. Ziehung, gezogen am 10. November.

5000	Marf	auf	Nr.	22738	35552	62261	73376	78311
3000	Marf	auf	Nr.	4743	4814	8661	8073	9874
12704	12814	13353	15084	20134	23602	24415	24299	25321
25002	26183	27183	29375	29671	33880	40118	40942	41083
43015	45022	45224	46738	47885	50233	62437	69393	74041
75721	77863	81823	83037	84198	89857	89144	89679	93575
99400	98185	98670						
1000	Marf	auf	Nr.	3889	4383	8280	10855	12580
15603	16357	20975	20347	21149	23232	24683	28911	31498
31483	33985	41367	45323	48428	57523	58222	61773	62592
67411	70430	70144	75825	77427	78000	79021	81917	84570
88416	89017	90213	93205	95228	98591			
500	Marf	auf	Nr.	2640	5909	8563	10393	10972
10640	15104	17448	18282	18849	20161	23851	23369	25247
25844	25720	26466	27147	30919	30895	30132	37360	43791
45659	46396	46987	46788	50135	54037	56989	57539	58282
59041	60197	60209	63495	65676	66607	66999	67057	68782
72876	73280	74549	79695	80522	83493	85221	86012	88549
89771	92123	96017						
300	Marf	auf	Nr.	1899	2337	2222	3971	3741
4174	4176	6737	6809	6496	6761	8096	10195	10320
11140	12600	13293	14000	14688	14264	15226	16876	16330
17756	18464	18352	19115	20239	20918	21308	21660	22557
23426	23391	23716	25610	25758	25294	26905	26840	27599
27719	27103	28881	28767	29035	29548	29260	30995	33518
34346	37355	38940	39262	39371	41469	41960	42788	42480
43446	45780	46938	46557	46815	46528	47751	47187	48155
48667	48005	49557	49300	50761	50972	50918	51374	51162
52113	52926	54068	56913	56350	56239	57126	58354	58621
58316	59725	59406	60987	62341	65724	65834	66712	68169
68342	68587	70397	71997	73823	74523	75245	75598	76754
78596	81730	83270	88971	89388	89654	91799	91438	91033
93964	94677	94081	95192	95746	96515	96411	97206	99401

Der Louisd'or.

Von François Coppée.

Lucien de Hem hatte seine letzten Banknoten in der Hand des Croupiers verschwinden sehen und erhob sich vom Roulettetisch, an welchem er bereits ein Vermögen verspielt hatte. Als er so auf das Geld blickte, das er mühsam zusammengesucht hatte, um damit einen letzten Versuch zu machen, hatte er ein Gefühl, als wenn ihn ein Schwindel erfaßte und er umfallen müßte. Er beherrschte sich jedoch und suchte, wenn auch schwankenden Schrittes und mit fieberhaftem Kopf, eine der Lederbänke auf, die im Spielsaal standen. Während einiger Minuten starrte er wie abwesend in dieser heimlichen Spielhölle umher, wo er seine besten Jugendjahre vergeudet hatte. Es fiel ihm ein, daß er daheim in irgend einem Schubfach seines Schreibtisches die Pistolen verwahrt habe, mit denen sein Vater, der General Hem, sich als einfacher Lieutenant bei dem Sturm auf Zaatcha ausgezeichnet hatte. Dann übermannte ihn die Müdigkeit und er schlief ein.

Er erwachte mit trockenem Hals und brennendem Durst. Er sah nach der Uhr, die Zeiger wiesen ein Viertel auf 12 Uhr. Ein unwillkürliches Verlangen nach frischer Luft ergriff ihn; er erhob sich und blickte in die Dunkelheit hinaus. Es war Weihnachts-Abend. Die Schneeflocken blühten gleich Diamanten im Scheine des Lichtes. Eine verhüllte Gestalt ging schnellen Schrittes vorüber und verschwand wieder im Dunkel. Ein sonderbares Spiel des Gedächtnisses brachte ihm sein frühestes Leben in Erinnerung.

In demselben Augenblick näherte sich ihm der alte Droßki, der „classische Pole“, einer der Stammgäste des Locals, in fadenscheinigem Rock und mit Olivenlaub bekränzt. „Bitte, mein Herr, leihen Sie mir fünf Francs. Seit zwei Tagen bin ich nicht vom Spieltisch gewesen, und seit zwei Tagen ist die „17“ nicht herausgekommen,“ murmelte er in seinen grauen, struppigen Bart. „Lachen Sie mich aus, wenn Sie wollen, aber ich wette, so hoch Sie wollen, daß die Nummer vor dem ersten Schlage der Mitternacht erscheinen wird.“ — Lucien de Hem zuckte mit den Achseln. Er hatte nicht einmal genug in der Tasche, um diese kleine Forderung zu befriedigen. Er ging auf den Flur, nahm Hut und Pelz und stieg die Treppen in fiebriger Eile hinab. Während der vier Stunden, die er im Spielsaal zugebracht hatte, war reichlich Schnee gefallen, und die Straße war ganz weiß.

Der unglückliche Spieler schauderte vor Kälte unter seinem Pelz und beschleunigte seine Schritte, aber ehe er weit gekommen war, hielt er plötzlich vor einem traurigen Wibe an. Auf einer rohen Bank, welche, wie es früher Sitte war, in der Nische eines Thorweges angebracht war, saß ein kleines Mädchen von 6—7 Jahren, nothdürftig mit einem zerrissenen

schwarzen Kleid bedeckt, im Schnee. Sie war dort eingeschlossen trotz der großen Kälte. Sie wußte nichts von den fallenden Flocken, die sanft ihre weißen Lippen und geschlossenen Augen küssen und mit magischer Hand ein reines, weißes Gewand über ihren kleinen Körper deckten. Ihre Stellung verrieth Müdigkeit und Kummer. Einer ihrer hölzernen Schuhe war von dem herabhängenden Fuß geglitten und lag vor ihr im Schnee. Mit einer mechanischen Bewegung suchte Lucien seine Tasche, aber er erinnerte sich sofort, daß er eben erst vergeblich nach einem verborgenen Frankstück gesucht hatte, um dem Diener im Spielsaal ein Trinkgeld zu geben. Bewegt und von einem natürlichen Mitgefühl geleitet, näherte er sich trotzdem dem kleinen Mädchen mit der Absicht, sie nach irgend einem Platz zu tragen, wo sie für eine Nacht wenigstens Schutz fände, als plötzlich sein Auge in dem heruntergefallenen Schuh etwas glänzen sah. Er bog sich nieder, es war ein Louisd'or. Irgend eine mittelaltige Seele hatte im Vorübergehen an diesem Weihnachtsabend den Schuh vor dem Kinde liegen sehen und hatte mit dem Gedanken an die rührende Legende mit zarter Hand ein königliches Almosen gespendet, damit die arme, kleine Verlassene trotz ihres Unglücks Hoffnung und Vertrauen in die Vorsehung behalten möge.

Ein Louisd'or! Das hieß für das Bettlerkind mehrere Tage der Ruhe und des Wohllebens, und Lucien war im Begriff, sie zu wecken und ihr dies zu sagen, als er nahe an seinem Ohr eine Stimme zu hören glaubte, — die Stimme des Polen, welcher wieder die Worte murmelte: „Seit zwei Tagen bin ich nicht vom Spieltisch gewichen, seit zwei Tagen ist die „17“ nicht herausgekommen, ich verwerthe meinen Kopf, daß die Nummer bis Mitternacht erscheinen wird.“

Da überkam unjeren Helten, der vorher niemals seine Ehre verlegt hatte, ein furchtbarer Gedanke. Er blickte umher, ob er auch ganz allein in der öden Straße wäre, und dann mit zitternder Hand stahl er den Louisd'or aus dem Schuh. Dann lief er hastig nach dem Spielhause zurück, sprang mit einem Satz die Treppe hinauf, schlug mit einem Faustschlag die gepolsterte Thüre der verfluchten Halle auf und trat in dem Augenblick ein, als die Uhr gerade anfing, Mitternacht zu schlagen, warf den gestohlenen Louisd'or auf den grünen Tisch und rief: „Das Ganze auf Nummer 17.“

Die 17 gewann. Mit einem Zug schob Lucien 36 Louisd'or auf Roth. Er gewann. Er ließ die 72 Louisd'or stehen, Roth kam wieder. Er fuhr fort, verdoppelte den Einsatz, zwei, dreimal, immer mit demselben Glück. Er hatte mit wenigen Drehungen des Glücksrades die elenden Tausendfrancs-scheine wiedergewonnen, die er am Beginn des Abends verloren hatte. Nun setzte er schon 2—300 Louisd'or auf eine Nummer, und da das Glück ihm treu blieb, gewann er mehr als das Vermögen, das er in wenigen Jahren vergeudet hatte. Er spielt immer weiter und gewinnt immer wieder. Das Blut kochte in seinen Adern, er wird förmlich berauscht vom Glück, er wirft ganze Hände voll Gold auf den Tisch mit Siegesbewußtsein und Berachtung. Aber trotz der Aufregung des Spiels bringt ihm ein glühendes Eisen durchs Herz. Er kann nicht aufhören, an das kleine Bettelkind zu denken, welches unter dem Schnee schläft, — das Bettelkind, das er bestohlen hat. Sie muß noch an derselben Stelle sein! Gewiß, sie muß da sein. Noch einen Augenblick — ja, wenn die Uhr eins schlägt — ich schwöre es, ich will dieses Haus verlassen. Ich will sie aufheben und sie schlafend nach meinem Haus tragen. Ich werde sie erziehen lassen, ihr eine Mitgift geben, sie wie eine Tochter lieben, sie immer lieb behalten, immer.

Aber die Uhr schlägt eins — ein Viertel — halb — drei Viertel. Lucien sah noch an dem verfluchten Tisch. Endlich, eine Minute vor 2 Uhr, stand der Bankhalter schnell auf und sagte laut: „Die Bank ist geprenzt, meine Herren, für heute genug!“

Mit einem Satz stand Lucien auf den Füßen. Ungeflüm stieß er die Mitspieler, die ihn voll Neid und Bewunderung umringten, bei Seite, lief die Treppe hinunter und stürzte auf die Steinbank zu. Von Weitem schon sah er beim Schein der Gaslampe das kleine Mädchen.

„Gott sei gelobt,“ schrie er, „sie ist noch da.“ Er näherte sich ihr und ergriff ihre Hand. O, wie kalt sie war! Das arme Kind. Er nahm sie in seine Arme, um sie fortzutragen. Des Kindes Haupt sank zurück, aber sie erwachte nicht. Wie schläft man in diesem Alter! Er drückte sie an sein Herz, um ihrem kleinen Körper die Wärme wiederzugeben, aber ein eigenthümliches Unbehagen veranlaßte ihn, ihre Augen zu fassen, um sie aus diesem schweren Schlummer zu erwecken. Im Begriff, es zu thun, bemerkte er mit Entsetzen, daß ihre Augenlider halb geöffnet waren, und die Augen schienen trübe und gläsern. Ein schrecklicher Verdacht flog ihm durch den Sinn. Er näherte seinen Mund dem ihrigen, aber nicht ein Hauch kam daraus hervor. Während er mit dem Goldstück, das er dieser Heimgastin geraubt hatte, ein kleines Vermögen gewonnen, war sie erfroren. Die entsetzlichste Angst schüttelte ihn, er wollte schreien,

vergebens, er machte eine gewaltsame Anstrengung und erwachte aus einem Traume auf dem Ledersofa des Clubs, wo er etwas vor Mitternacht eingeschlafen war, und wo der Diener ihn, als er als Letzter gegen 5 Uhr Morgens das Local verließ, aus Menschenfreundlichkeit ruhig schlafen gelassen hatte.

Ein kalter Decembertag hatte die Fensterscheiben zufrieren lassen, und eine Feinhand hatte manches Luftschloß an die Scheiben gemalt, das beim Aufgang der Sonne wieder zerrann. Lucien ging fort, versetzte seine Uhr, nahm ein Bad, frühstückte und ging in das Werdebureau, wo er sich als Freiwilliger in das erste Regiment der afrikanischen Jäger einschreiben ließ.

Heute ist Lucien de Hem Lieutenant. Er hat nur gewöhnlichen Soldatenlohn, aber er kommt vorwärts, da er sehr mächtig lebt und nie eine Karte berührt. Es scheint sogar, als ob er schon sparen könnte, denn neulich sah ihn einer seiner Freunde in Algier, als er einem kleinen spanischen Mädchen, das in einem Thorweg schlief, ein Almosen gab. Der Andere ging dicht hinter ihm und war neugierig und tactlos genug, die Gabe zu prüfen. Er war erstaunt über die Großmuth des armen Lieutenants, Lucien de Hem hatte einen Louisd'or in die Hand des armen Kindes gelegt.

Bermischte Nachrichten.

Zur Warnung. Die Tochter des Rentners H. in der Friedrichstraße in Berlin war am Donnerstag Abend bei einer befreundeten Familie zu einem Tanzvergnügen. Die auffallend schlanke Taille des jungen Mädchens hatte schon längst den Neid aller Freundinnen erregt; plötzlich nach einer Polka stürzte die junge Dame ohnmächtig zusammen, ein starker Blutstich entquoll ihrem Wunde. Bewußtlos wurde sie nach der elterlichen Wohnung gebracht, wo der herbeigeholte Arzt den Zustand für höchst bedenklich erklärte.

Wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang hatte sich dieser Tage ein Elementarlehrer vor der Berliner Strafkammer zu verantworten. Der Beschuldigte nahm einen Schüler, welcher als nachlässig bekannt war, in der Geographie stunde an die Wandkarte, um sich von ihm auf dieser Einiges zeigen zu lassen. Der Knabe konnte keine Frage beantworten und wurde deshalb geächtigt. Der Lehrer schlug ihn mit der flachen Hand mehrere Male auf eine Wange und an den Hinterkopf und zupfte ihn an den Haaren. Der Knabe klagte, als er nach Hause kam, über heftige Kopfschmerzen und mußte das Bett hüten. Die Krankheit verschlimmerte sich, bis der Knabe nach vierzehn Tagen starb. Die behandelnden Aerzte erklärten, der Tod sei in Folge einer Gehirnentzündung eingetreten und diese durch äußere Gewalt hervorgerufen worden; sie urtheilten ferner, die Entstehung der Krankheit hänge mit der Mißhandlung, welche der Knabe in der Schule erlitten, zusammen. Es wurde festgestellt, daß in der That der Lehrer das Maß der Züchtigung überschritten habe, auch gaben Ortsvorsteher und Schulinspektor die Erklärung ab, es seien schon mehrfach Klagen wegen Mißhandlung von Schülern durch den Angeklagten laut geworden. Wie einige Zeugen aus-sagten, hatte der Beschuldigte den Jungen u. A. auch mit dem Kopfe gegen die Wand gestoßen. Das Gericht ließ die Anklage wegen vorräthlicher Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang fallen und verurtheilte den Lehrer wegen fahrlässiger Mißhandlung zu 3 Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte acht Monate Gefängnis beantragt. Im Laufe der Verhandlung kam die Rede auf die Ueberschreitungen der Strafbefugnis seitens der Lehrer; hierbei bemerkte der Staatsanwalt, daß in letzter Zeit sich die Anzeigen von Mißhandlungen der Schulkinder durch Lehrpersonen häuften, fast täglich liefen solche Klagen bei der königlichen Staatsanwaltschaft ein und er wüßte, daß der vorliegende Fall zur Warnung dienen möge.

Ständesamtliche Nachrichten von Eidensook

vom 4. bis mit 10. November 1885.

**Gebohren:** 322) Dem Bahnarbeiter Ernst Hermann Uhlmann in Wolfgrün 1 Sohn. 323) Der unverehelichten Maschinen-gehilfen Hulda Friederike Georgi hier 1 Tochter. 324) Der unverehelichten Tambourierin Ida Marie Kuch hier 1 Sohn. 325) Dem Waldarbeiter Carl Hermann Bilz in Wildenthal 1 Tochter. 326) Dem Amtsdieners Carl Eduard Hermann Tepper hier 1 Tochter. 327) Der unverehelichten Maschinengehilfen Klinda Marie Siegel hier 1 Sohn. 328) Dem Bäcker Hermann Friedrich Siegel hier 1 Tochter. 329) Dem Maschinenflicker Carl Emil Heymann hier 1 Tochter. 330) Der unverehelichten Tambourierin Albertine Hulda Strobel hier 1 Sohn. 331) Dem Schuhmacher, jetzigen Fuhrmann Carl Emil Kleibisch hier 1 Sohn.

**Aufgehoben:** 53) Der Schuhmacher und Wittwer Ernst Wilhelm Hänel hier mit der lebigen Tambourierin Auguste Friederike Strobel hier.

**Geschlossene:** 55) Der Bretschneider Adolph Robert Bilz hier mit der Tambourierin Auguste Albertine Köpold hier. 56) Der Bäcker jetz Fabrikarbeiter Karl Gustav Uhlig in Reichenbach i. B. mit der Tambourierin Anna Marie Bjoel hier.

**Gestorben:** 189) Des Schuhmachermeisters Gustav Friedrich Rau hier Sohn, Hans Gustav, 4 Monate 17 Tage alt. 190) Des Waldarbeiters Friedrich Ernst Baumann in Wildenthal Tochter, Olga Klara, 3 Jahre 4 Monate alt. 191) Des Maurers Albert Jügel hier Sohn, Hans Emil, 8 Monate 13 Tage alt.